Schlank und rank - wem zum Dank?

Autor(en): **Regenass, René / Richard, Jean-Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 22

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlank und rank – wem zum Dank?

Die Menschen leben in einem ständigen Glaubenskrieg. Ist ein Mensch von etwas überzeugt, dann will er auch den Nachbarn überzeugen. Lässt sich dieser nicht überzeugen, dann ist er kein Nachbar mehr, sondern

Von René Regenass

irgend etwas, was sich nicht aussprechen lässt.

Warum der heutige Mensch so reagiert, weiss ich nicht.

Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass der Neandertaler so war. Der hatte andere Sorgen.

Ob dick oder dünn: auch das wird so ungefähr alle zehn Jahre zu einem Glaubenskampf hochstilisiert. Und als Vorboten eines solchen Ideologiegefechts sind die Propheten zu finden. Ich erinnere mich an einen solchen, er hiess Gaylord Hauser. Er schrieb Bücher über das Schlankwerden. Wer nach seiner Anleitung ass und lebte, der konnte nicht dick werden. Wer es dennoch wurde, nun ja – der gehörte nicht mehr zur Sekte der Hausianer. Die Frauen waren damals, vor rund zwanzig Jahren, begeistert von diesem Gaylord Hauser, er war ihr Lord. Eine Grundwelle erfasste vor allem die bereits Dicken. Auch sie hatten eine Chance, die umgekehrte: wieder dünn zu werden.

Die Männer, das muss gesagt sein, nahmen diesen Stellungskrieg um Kilos und Pfunde nicht so ernst. Hingegen die Frauen. Sie stiegen auf die Barrikaden. Die Waage wurde zum Götzen, der Zeiger daran zum Fetisch. Die englische Modepuppe Twiggy war mit ihrem spindeldürren Körper das Mass aller Dinge.

Niemand stellte mehr die Frage: Warum wollen die Frauen so dünn sein? Der Grund entzog sich jeder rationalen Überlegung. Wie eben bei jedem Glauben. Ob das Dünnsein nun wirklich Vorteile bringt, darüber machte sich niemand mehr Gedanken.

Dabei war es ja auch schon anders. Zur Zeit Rubens' zum Beispiel war Fülligkeit gesucht, runde, weiche Formen waren «in». Da gab es auch in den Kleidern nichts zu deuteln, niemand verwechselte eine Frau mit einem Jüngling.

Jetzt gilt das nicht mehr. Auch die Kleider tendieren zum Unisex. Und das bedingt, dass der Körper schlank und rank ist. Selbst der Sport hilft wacker mit am Image, dass nur ein schlanker Körper ein schöner und gesunder Körper sei. Leider sind die Sportler gar nicht die Gesündesten. Aber das steht auf einem andern Blatt.

Die Frage jedenfalls bleibt: Ist Schlanksein nicht bloss ästhetischer, sondern wirklich auch gesünder? Die Ärzte werden bestimmt ja sagen. Überflüssiges Gewicht belastet den Kreislauf, das Herz.

Doch es gibt ein gewichtiges Argument, das für die Dicken spricht: sie sind umgänglicher, gemütlicher, nicht so spitz und aggressiv. So will es die Verhaltensforschung. Wahrscheinlich ist schon etwas dran. Und solange die Männer mehr zu sagen haben als die Frauen, wird dieses Phänomen bei den Männern naturgemäss deutlicher. Schon Cäsar wusste um die vorteilhaftere Gemütslage der Dicken, indem er nach Shakespeare gesagt haben soll: Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein. Diese waren (und sind) eher träge, zum Essen und Trinken aufgelegt, weit weniger zum Konspirieren und Revoluzzen. Brutus, so muss ich annehmen, war ein schlanker, zäher und nervöser Typ.

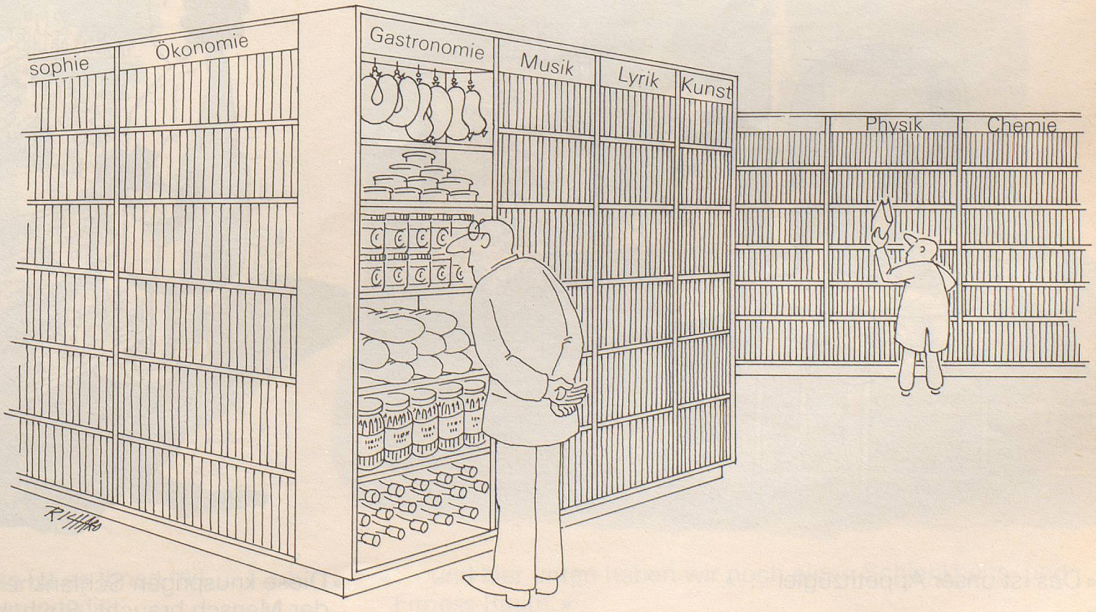
Die Modeschöpfer müssten eigentlich ebenfalls eher für die Dicken sein, vor allem jedoch die Tuchfabrikanten. Es braucht wesentlich mehr Stoff, um dicke Menschen einzukleiden.

Ich weiss nicht, auf welche Seite ich mich schlagen soll: zu den Dicken oder Dünnen. Jetzt, wo bald wieder die Badesaison beginnt, wird mir Anschauungsmaterial genug geboten, damit ich mich entscheiden kann. Dicke Männer, das darf ich vorweg sagen, finde ich nicht unbedingt ästhetisch, besonders, wenn der Gürtel der Hose den Körper unter dem wabbelnden Bauch auf eine seltsame Weise abschnürt; und oft haben die Beine keinen Anteil an der Beleibtheit: spinnenhaft zittern sie nach unten und drohen stets einzuknicken.

Die Frauen aber, nun, sie dürfen bei mir schon ein wenig runde Formen haben. Sehe ich die Rippen und Hüftknochen der Schlanken, so wendet sich mein Blick im Bad gerne jenen zu, die mehr Gewicht auf die Waage bringen.

Im Grunde, so meine ich, ist es doch egal; seien eben alle, wie sie sind. Nicht jeder, der dick sein möchte, wird es, und nicht jeder, der mit allen Regeln schlank werden möchte, erreicht sein Ziel. Ich glaube, dass zu jedem Menschen der Körper gehört, den er ohne Eingriff sein eigen nennt. Eine Veranlagung ist auch Ausdruck des einzelnen Charakters, der Seelenlage.

Nein, ich brauche keinem Schlankheitsfetischisten auf den Leim zu kriechen, bei mir pocht die Pharmaindustrie mit ihren Schlankheitsmitteln an die falsche Tür. Ich bin nun einmal von Natur aus schlank und werde es wohl bleiben.

Pervers allerdings finde ich den ganzen Rummel. In einer Zeit, wo Millionen Menschen hungern und täglich Tausende an Hunger sterben, ist es geradezu blasphemisch, das Wohlstandsfett mit pharmazeutischen Mitteln und bewusstem Fasten abmagern zu wollen. Aus dieser Sicht wird für mich die Frage «Schlank oder dick?» zu einer Frage der Moral. Wer sich dickfrisst, sollte an die leeren Teller der andern denken, und wer unbedingt ein paar Pfund abspecken will, der sollte sich daran erinnern, dass es Menschen gibt, für die ein Pfund mehr schon eine Überlebenschance bedeutet.

Also, was soll der Rummel? Mich kotzt er an.